

Bäuerliche Volkskunst im Toggenburg : Anna Barbara Aemisegger-Giezendanner (1831-1905)

Autor(en): **Widmer, Otmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bäuerliche Volkskunst im Toggenburg.

Anna Barbara Aemisegger-Giezendanner (1831—1905).

Von Dr. O t m a r W i d m e r, St. Gallen-Kronbühl.

Im Toggenburg, dem Thurtal zwischen Wildhaus und Wil, dieser alpinen und voralpinen st. gallischen Landschaft, gibt es eine bäuerliche Volkskunst, ähnlich wie in dem benachbarten und weitgehend wesensverwandten Appenzell. Sie zeigt sich vor allem in der Bemalung von Schränken, Betten, Truhen („Trögen“) und anderem Hausrat mit Ranken, Ornamenten und Figuren auf meist blauem oder grünlichem Untergrund; es finden sich jedoch auch Zeichnungen und Gemälde, welche Bauernhöfe, Alphütten und Senntum darstellen; als eigenartige Kunstfertigkeit sei noch der von besonders begabten Männern gepflegte Musikinstrumentenbau von Hausorgeln, Flöten, Zithern erwähnt. Näheren Einblick in das Wesen dieser Volkskunst gewährt uns die Betrachtung von Leben und Schaffen einer typischen Vertreterin dieser Kunst-richtung.

Anna Barbara Aemisegger-Giezendanner (Abb. 1) war eine solche bescheidene Künstlerin aus dem Volke, die im Kunstleben ihrer Heimat eine Rolle spielte, sehr produktiv war und von ihren Landsleuten sehr geschätzt wurde. Unter dem Namen, den sie im Volksmund führte, „s Giezedanners Babeli“ als Titel erschien ihre Lebensgeschichte, geschildert vom Verfasser dieser Abhandlung; eine grosse Anzahl ihrer Werke war vergangenen Sommer im Toggenburger Heimatmuseum zu Lichtensteig in einer Ausstellung zu sehen, welche von den Teilnehmern an der Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde besucht wurde.

Die Genannte, 1831 im Bendel geboren, einem hoch über Kappel im mittleren Toggenburg gelegenen Weiler (jetzt bekannt durch ein beliebtes Kinderferienheim), als Kind eines Schulmeisters, der Landwirtschaft betrieb, zeitweise auch Unterricht erteilte, verbrachte ihre Jugend auf verschiedenen Bauernhöfen der Gegend. Dabei hatte sie Gelegenheit, ihr angeborenes Zeichen- und Maltalent zu ihrer und ihrer Nachbarn Freude zu üben, nach einigen vielleicht von ihrem Vater empfangenen Unterweisungen, ohne wohl je bei einem Fachmann in die Lehre gegangen zu sein. Nachdem sie sich auch auswärts betätigt hatte, verheiratete sie sich 1861 mit dem Bauern und Schuhmacher Ulrich Aemisegger (1835—1873) von Hemberg und bewohnte nun verschiedene Heimetli, bei deren Bewirtschaftung sie wacker mithalf, sodass sie ihre Kunst ruhen lassen musste. Sie nahm diese erst wieder auf, als sie ihren Ehemann 1873 durch einen Unfall verlor und als 42jährige Witwe, mit drei unversorgten Kindern allein in der



Abb. 1.
Anna Barbara
Aemisegger - Giezendanner
(1831—1905)

Welt stehend, ihren Unterhalt verdienen musste. Nun begann ein Wanderleben, das sie auf die entlegensten Berghöfe als billige Wohnquartiere führte; mühsam brachte sie sich durch mit Zeichnen und Malen, bis sie nach kurzem Aufenthalt im Armenhaus in Hemberg 1905 ihr arbeitsreiches, ruheloses Leben beschloss.

Ihre Bilder stellen hauptsächlich Dörfer, bäuerliche Anwesen und Aelplerleben dar; sie sind, durch keine Regeln der Perspektive gebunden, mit Liebe, Gewissenhaftigkeit und peinlicher Sorgfalt, vielfach bunt und farbenfroh ausgeführt, zum Teil eine Fundgrube für volkskundliches Material, denn sie zeigen uns Volkstrachten, Sennenbrauchtum, bäuerliche und handwerkliche Arbeit, Feste und Leben auf den Alpen.

Historisch-topographisch wertvoll sind vor allem die lithographierten Dorfansichten aus dem Untertoggenburg (Niederuzwil, Oberuzwil, Degersheim) und aus dem Glarnerland, welche als zuverlässige Unterlage für die Siedlungsforschung dienen können.

Ein Haupttätigkeitsgebiet war die Darstellung von Heimwesen hablicher Bauern, welche sie im Auftrag der Besitzer samt Umschwung und sämtlicher Viehhabe „porträtierte“. Hier lernen wir die verschiedenen Toggenburger Haustypen kennen, von den alten flachdachigen Tätschhäusern bis zu den schönen steilgiebligen Satteldachhäusern der späteren Zeit, zum Teil mit dem

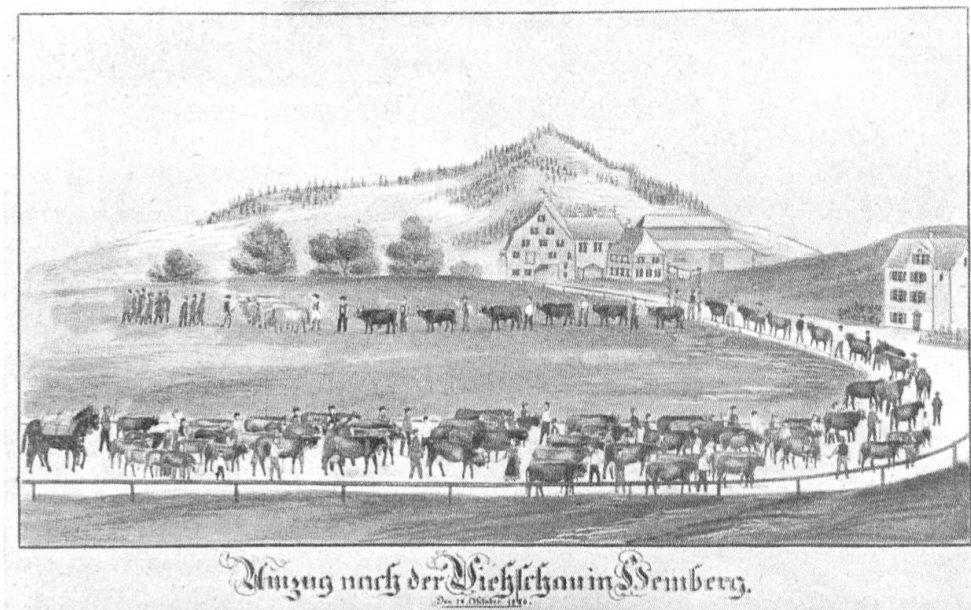


Abb. 2. Viehschau in Hemberg (1880).

französischen geschweiften Mansardengiebel, und zu den seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts weitverbreiteten, wenig charaktervollen würfelförmigen Bauten. Wir sehen das an alte Inner-schweizer Art erinnernde „gestrickte“ Blockhaus des obersten Toggenburgs, Wohnhaus und Wirtschaftsbauten getrennt, ferner das von Appenzell her beeinflusste, häufigste und für die ganze übrige Landschaft so kennzeichnende eigentliche Toggenburger Bauernhaus, bei dem Stall und Tenn (mit der „Heutilli“) unter Kreuzfirst angebaut sind; es wechseln Querhausgiebel und „Guggeere“, Schindel- und Täferschirm; unten ist der einst für den Baumwollwebstuhl bestimmte, gemauerte, feuchte Keller, im Erdgeschoss in typischer Anordnung Stube und Nebenstube, oben Stubenkammer und Nebenstubenkammer; die Fenster sind in langen Reihen vereinigt zur Erhellung der Räume, in denen früher am Stickrahmen gearbeitet wurde, darüber die als lichtreflektierende Hohlkehle ausgebildeten Klebdächer. Vielfach verunstaltet ein angebautes Sticklokal, jetzt als Werkstattshopf verwendet, die Harmonie des Baues.

Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die auch volkscundlich interessanten Sennentum-Bilder, welche Alpfahrten, Sennereibetrieb oder die erste Viehschau in Hemberg von 1880 (Abb. 2) darstellten, wo Musik, Behörde, Leitkühe mit grossen Schellen, Sennen in bunter Tracht mit ihren prämierten Tieren und Saumpferden aufmarschieren, und unter einem „Willkommen“-Tor-

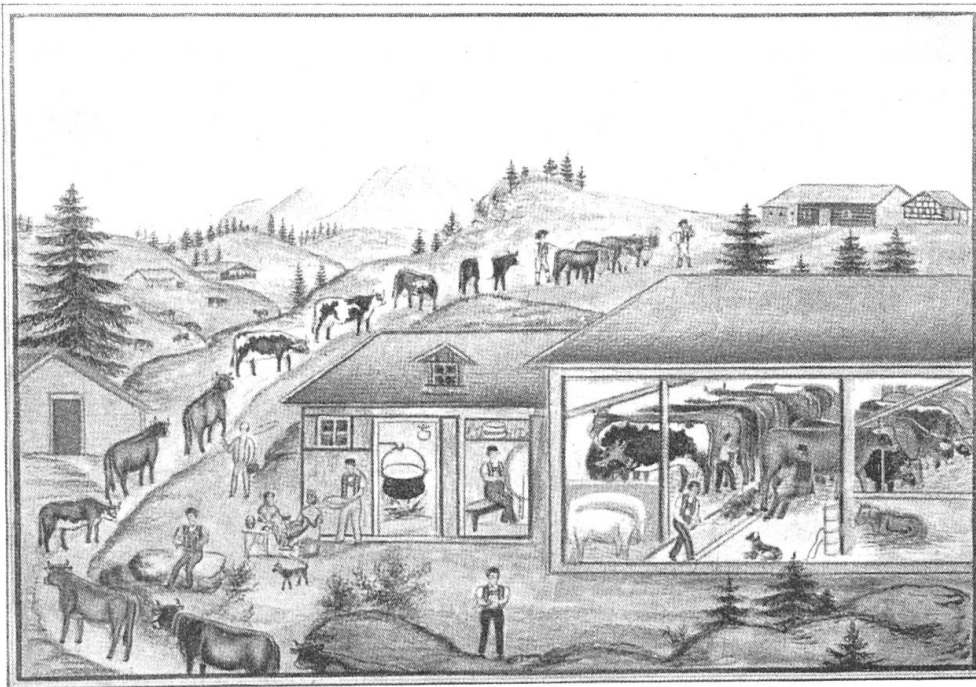


Abb. 3. Alpfahrt und Sennerei.

bogen ein Trunk kredenzt wird. „Alpfahrt und Sennerei“ (Abb. 3) ist ein in vielen Varianten existierendes lustiges Bild benannt. Hier blicken wir, da in origineller Weise die Vorderwand der Gebäude entfernt gedacht ist, in das Innere hinein und finden im Stall die Sennen beim Melken, Striegeln und Ausmisten, in der Sennhütte neben dem an der „Werbe“ aufgehängten „Chessi“ beim Treiben des „Buders“ (Butterrührfass); vor der Hütte wird Feriengästen „Fenz“ oder „Zonne“, ein Äplergericht aus Mehl, Milch und Butter, in der dreifüssigen „Beinpfanne“, Milch im Holznapf und Brot vorgesetzt, während unter Handorgelspiel eine Alpauffahrt vorbeizieht; unter dem einfarbigen Ostschweizer Brauvieh leuchten ein „Schägg“, ein „Gurt“ und ein „Blüem“ hervor, einst die besondere Freude der Bauern. Die Sennentracht besteht aus kurzer, gelber Hirschlederhose, gesticktem Hemd, messingbeschlagenem Gurt, rotem Brusttuch (Weste) mit Silberknöpfen, weissen Strümpfen, Schnallenschuhen und flachem Biberfladenhut.

Sehr reizvoll sind die kleinen Albums, Stammbücher, in denen sich die Verwandtschaft und Freundschaft mit sinnigen Sprüchen verewigte, welche von unserer Künstlerin illustriert wurden durch Bildchen aller Art, wie Landschaften, Blumen, häuslichen Szenen. Ein weiteres Arbeitsfeld war die Anfertigung von Gedenktafeln anlässlich von Taufen, Hochzeiten und Sterbe-

fällen, kalligraphisch ausgeführt und verziert. Auch Melkeimerbödeli wurden bunt bemalt und die Regenschirme mit dem Namen des Besitzers in einem Girlandenkränzchen versehen.

So zeigt uns das Wirken dieser Frau, in welcher mannigfachen Form die Volkskunst im Toggenburg sich auswirkte, die auch nachher noch eine Reihe von Vertretern und Nachahmern gefunden hat, ein Zeichen, dass auch unter der heutigen Bevölkerung die Freude an solchen Werken noch nicht erloschen ist.

Jahresversammlung

in Wil am 12./13. September.

Die Tagung begann um 15 Uhr mit der Vorstandssitzung. Als neue Vorstandsmitglieder wurden Prof. Jud und Prof. Baumgartner begrüsst. Aus den Besprechungen über abgeschlossene und geplante Arbeiten sei folgendes hervorgehoben: Die kleine Ausgabe der „Consolazioni“, geistliche Lieder aus romanischen Bünden, ist erschienen, die grosse Ausgabe im Druck. Als nächster Band der rätoromanischen Lieder sollen protestantische geistliche Lieder herausgegeben werden. Erfolgreich gesammelt wurde im Kanton Glarus; geplant sind Aufnahmen in weiteren Landesteilen, z. B. im Kanton Tessin.

Als Neuerscheinung liegt das Büchlein von Chr. Rubi über Volkskunst am Berner Bauernhaus vor. Eine Sagensammlung von M. Sooder, sowie der 3. Band von Müllers Urner Sagen liegen druckfertig vor.

Die Motivbilderaktion ist unter der Leitung von E. Baumann erfreulich vorgerückt; drei Viertel der vorhandenen Bilder sind aufgenommen worden.

Aus dem reichen Arbeitsprogramm erwähnen wir die Neuordnung der Redaktion; das neue Vorstandsmitglied J. B. Bertrand übernimmt die welsche Redaktion. Um das volkskundliche Interesse in der welschen Schweiz zu beleben, wird das Korrespondenzblatt in der Weise erweitert, dass zu den 6 deutschen 4 französische Nummern erscheinen.

Für die Serie der grossen, sowie für die kleinen Schriften sind eine Reihe von Publikationen in Arbeit.

Eine besonders wichtige Aufgabe, die ausser für die Volkskunde auch für die Sprachforschung von grossem Werte ist, sieht der Vorstand in der Filmaufnahme von aussterbenden Arbeitsvorgängen. Trotz den grossen Schwierigkeiten technischer und finanzieller Art wurde der Plan gutgeheissen. Ferner ist es notwendig, der volkskundlichen Forschung die